

Missionsberichte für den Kindergottesdienst

Herausgegeben von der Generalkonferenz der Siebenten-Tags-Adventisten

**Zweites Vierteljahr 2024
Euro-Asien-Division**



Lera aus Usbekistan wurde mit einem Loch im Herzen geboren. Heute erinnert sie eine Narbe auf ihrer Brust an die Operation, durch die Gott ihr Leben gerettet hat. Am 25. Mai lesen wir ihre Geschichte.

Missionarische Projekte

1. Familienzentrum in Jerewan, Armenien
2. Jugendzentrum in Minsk, Belarus
3. Gesundheitszentrum in Tqaltubo, Georgien
4. Geistliches und soziales Zentrum in Salechard, Russland
5. Grundschule in Taschkent, Usbekistan

Einführung

Liebe Helferinnen und Helfer im Kindergottesdienst!

In diesem Quartal stellen wir euch die Euro-Asien-Division vor, die die Arbeit der Siebenten-Tags-Adventisten in den Ländern Afghanistan, Armenien, Aserbaidschan, Georgien, Kasachstan, Kirgisistan, Moldawien, Russland, Tadschikistan, Turkmenistan und Usbekistan betreut. In der Region leben fast 292 Millionen Menschen, aber davon sind lediglich 59.522 Adventisten. Das ist ein Verhältnis von einem Adventisten zu 4902 Menschen.

So viele Menschen zu erreichen und ihnen die baldige Ankunft Jesu zu verkündigen, ist eine große Herausforderung für die wenigen Gemeindeglieder, die in diesem riesigen Gebiet, das sich über elf Zeitzonen erstreckt, leben. Der Missionsbefehl Jesu aus Matthäus 28,18–20 kann nur mit göttlicher Hilfe erfüllt werden. Als Teil dieser Bemühungen hat die Euro-Asien-Division fünf Projekte in Armenien, Belarus, Georgien, Russland und Usbekistan ausgewählt, die in diesem Quartal die besonderen Missionsgaben am 13. Sabbat erhalten werden. Die Projekte erstrecken sich über die ganze Fläche der Division: ein Jugendzentrum in Belarus im Westen, ein geistliches und soziales Zentrum in Russland im hohen Norden, zwei Projekte in Georgien und Armenien im tiefen Süden und die erste adventistische Grundschule in Usbekistan im Osten. Die Projekte sind auf der Titelseite aufgeführt.

Wenn ihr eure Missionsberichte lebendig gestalten wollt, bieten sich Fotos von Sehenswürdigkeiten und Landschaften aus den vorgestellten Ländern an. Diese findet ihr zum Beispiel in kostenlosen Fotodatenbanken wie pixabay.com und unsplash.com. Ihr könnt die Fotos über den Beamer zeigen, während ihr den Missionsbericht vorlest. Ihr könnt die Fotos aber auch ausdrucken und damit euren Gesprächsraum oder das Informationsbrett der Gemeinde schmücken.

Darüber hinaus findet ihr unter bit.ly/esd-2024 eine englischsprachige PDF-Datei mit Fakten und Aktivitäten der Euro-Asien-Division.

Die englischsprachige PDF-Version der Missionslesungen findet ihr unter bit.ly/childrensmisson und die Mission Spotlight-Videos unter bit.ly/missionspotlight.

Folgt uns auf facebook.com/missionquarterlies.

Eine Sammeldose zum Ausdrucken und Ausmalen findet ihr unter bit.ly/bank-coloring-page.

Wenn ihr besonders effektive Wege gefunden habt, um Missionslesungen weiterzugeben, lasst es mich bitte wissen: mchesneya@gc.adventist.org.

Danke, dass ihr die Kinder eurer Gemeinde mit der Missionsarbeit bekannt macht!

Andrew McChesney
Herausgeber

Du bist etwas Besonderes

Spätabends läuft Sasha in ihr Haus, das am Polarkreis liegt. Sie hat draußen im Schnee gespielt. Jetzt ist ihr kalt. Außerdem ist es Zeit, ins Bett zu gehen.

Als Sasha zur Tür hereinkommt, hört sie, dass jemand zu ihr spricht. Sie hört die Stimme nicht mit ihren Ohren, sondern in ihrem Herzen. Die warme, freundliche Stimme sagt: „Du bist etwas Besonderes.“

Warum ist Sasha etwas Besonderes? Vielleicht weil sie im Norden Russlands in einer Gegend namens Jamal lebt, was „Ende der Welt“ bedeutet? Ihr Haus scheint wirklich am Ende der Welt zu stehen, ganz weit im Norden. Oder ist Sasha etwas Besonderes, weil sie zum indigenen Volk der Chanten gehört? In der ganzen Welt leben nur ungefähr 31.000 Chanten und sie ist eine davon. Sasha ist sich nicht sicher, warum sie etwas Besonderes ist. Aber sie freut sich über diese Aussage.

Doch dann bekommt Sasha Probleme. Die anderen Kinder in der Schule sind gemein zu ihr. Ihre Schwester Olga, die viel älter ist als Sasha, trinkt auf einmal viel Alkohol. Dann sind auch Vater und Mutter oft betrunken. Sie fühlt sich weder zu Hause noch in der Schule wohl.

Sasha fragt sich, ob sie wirklich etwas Besonderes ist. Sie fragt sich, warum Menschen überhaupt leben. Im Fernsehen hat sie eine Frau sagen hören, dass Menschen leben, um Kinder zu bekommen. Sasha glaubt das nicht, darum fragt sie ihre Mutter. Mutter sagt dasselbe wie die Frau im Fernsehen. Aber Sasha kann es immer noch nicht glauben.

Einige Jahre vergehen und Sasha weiß immer noch nicht, warum Menschen leben. Dann findet sie eine neue Freundin: Alyona. Alyona ist immer glücklich. Sie lächelt viel. Sasha möchte wie Alyona sein. Doch dann erfährt sie, dass Alyona bisher kein gutes Leben hatte. Alyona kennt ihre Eltern nicht und lebte viele Jahre in einem Kinderheim. Doch dann wurde sie von einer adventistischen Familie adoptiert.

Alyona lädt Sasha zu sich nach Hause ein. Alyonas Familie nimmt Sasha herzlich auf. Sie behandeln sie wie ihre eigene Tochter. Sie haben sie gern und erzählen ihr von Gott. Von Alyonas Familie erfährt Sasha, dass Menschen leben, weil Gott sie geschaffen hat. Sie erkennt, dass sie etwas Besonderes ist, weil Gott sie gemacht hat.

Heute ist Sasha glücklicher als jemals zuvor. Sie weiß, warum sie etwas Besonderes ist. Sie ist ein Kind Gottes. Sie sagt: „Ich lebe für Gott.“

Mit einem Teil der besonderen Missionsgaben, die wir am Ende dieses Vierteljahres sammeln, wird in Sashas Heimatstadt Salechard ganz im Norden von Russland ein Zentrum gebaut. Dort können Kinder und Erwachsene lernen, dass sie etwas Besonderes sind, weil sie Gott wichtig sind.

Probleme wegbeten

Der elfjährige Daniil geht in die fünfte Klasse ganz im Norden von Russland. Er kämpft mit einer Mathehausaufgabe, die er am Computer lösen soll. Daniil versucht mehrere Lösungswege, doch er kommt nicht ans Ziel. Nach zehn Minuten lässt er frustriert den Kopf hängen. Er hat keine Lust mehr, am Computer zu sitzen.

Er steht auf, geht ins Wohnzimmer zu seinem Vater und bittet um Hilfe. Vater begleitet Daniil zum Computer und lässt sich die Matheaufgabe zeigen. Vater betrachtet sie lange. Er runzelt die Stirn. Auch er kann die Aufgabe nicht lösen. Aber er hat eine Idee: „Komm, wir beten“, sagt er. „Gott kann die Aufgabe lösen. Er wird dir bestimmt helfen.“

Nachdem die beiden gebetet haben, öffnet Daniil die Augen und schaut auf den Bildschirm. Plötzlich entdeckt er etwas und ruft: „Oh! Vielleicht sollten wir es so probieren!“ Er tippt ein paar Zahlen ein – und schon ist die Aufgabe gelöst. Vater meint lächelnd: „Ich habe es doch gesagt: Gott wird dir helfen.“ Daniil strahlt. Er ist sehr froh!

Zwei Tage später kämpft Daniil wieder mit einer Matheaufgabe. Er versucht mehrere Lösungswege und kommt doch nicht ans Ziel. Nach zehn Minuten gibt er auf und geht zu seinen Eltern in die Küche. Dort kochen Vater und Mutter Borschtsch, einen Eintopf aus Roter Bete, Weißkohl und Kartoffeln. Daniil sagt: „Papa, ich kann schon wieder eine Matheaufgabe nicht lösen.“ Vater geht mit Daniil zum Computer, sieht sich die Aufgabe an und stellt fest, dass auch er den Lösungsweg nicht kennt. Also sagt er: „Lass uns beten. Gott kennt die Lösung und er wird dir ganz bestimmt wieder helfen.“

Dann betet Vater: „Lieber Gott, danke, dass du immer bei uns bist. Du weißt, dass Daniil diese Mathehausaufgabe machen muss, aber keine Ahnung hat, wie er das anstellen soll. Aber du weißt es. Bitte hilf uns. Amen.“

Daniil macht die Augen auf und sieht sich die Aufgabe noch einmal an. Aber er hat immer noch keine Idee, wie er sie lösen soll. Vater geht in der Zwischenzeit zurück in die Küche, um weiter Kartoffeln zu schälen.

Nach fünf Minuten kommt Daniil in die Küche. Er ruft: „Papa, ich habe die Aufgabe gelöst!“ Vater freut sich und sagt: „Gott möchte dir zeigen, dass er jedes Problem lösen kann, nicht nur in Mathematik, sondern auch in allen Bereichen deines Lebens.“

Daniil weiß, dass das stimmt. Gott kann ihm bei allem helfen. Er muss nur mit ihm sprechen und ihn darum bitten.

Um Schutz beten

Daniil ist aufgeregt. Er geht mit seinen Freunden zum Schlittenfahren. Und er liebt Schlittenfahren!

Daniil sieht zu, wie sein Vater den Schlitten im Kofferraum verstaut. Sein Schlitten ist kein gewöhnlicher Schlitten. Es ist ein lilafarbener Rennschlitten! Er hat einen erhöhten Sitz, ein Lenkrad und besondere Kufen.

Daniil steigt gemeinsam mit seinen Eltern und vier Freunden ins Auto. Bevor Vater losfährt, betet er: „Lieber Gott, bitte segne und beschütze uns. Amen.“

Nach zwanzig Minuten Autofahrt kommen sie am Schlittenhügel an. Dort warten weitere Freunde von Daniil. Sie sind mit seinem Onkel Sergei in einem anderen Auto gekommen.

Dann geht es los: Daniil und seine Freunde sausen auf ihren Schlitten den Hügel hinunter. Alle haben sehr viel Spaß.

Nach zwei Stunden erklären die Erwachsenen, es sei Zeit, wieder nach Hause zu fahren. Die Kinder teilen sich auf die zwei Autos auf. Während Onkel Sergei schon losfahren will, möchte Daniils Mutter noch ihre Schuhe wechseln. Onkel Sergei sagt: „Kein Problem, wir fahren vor. Dann können wir schon einmal Tee kochen, bis ihr nachkommt.“

Mutter braucht nicht lange, um die Schuhe zu wechseln, und fünf Minuten später ist das zweite Auto abfahrbereit. Doch zuerst betet Vater: „Lieber Gott, bitte segne uns und beschütze uns. Amen.“

Sie sind nur wenige Minuten gefahren, als sie etwas Schreckliches sehen. Vor ihnen ist ein Unfall passiert. Ein Auto ist in einen Schneehügel am Straßenrand gefahren, ein anderes gegen einen Baum. Als Vater zu der Unfallstelle läuft, sieht er, dass es Onkel Sergeis Wagen ist, der in den Schneehügel gefahren ist. Glücklicherweise ist niemand verletzt.

Vater ruft die Polizei, und es dauert nicht lange, bis Hilfe kommt. Die Feuerwehr muss das Auto, das gegen den Baum gefahren ist, mit der Metallschere aufschneiden. Später erfahren Daniil und seine Freunde, dass der Fahrer betrunken gewesen und zu schnell gefahren ist. Deshalb ist er auf die andere Straßenseite geraten und hat Onkel Sergeis Auto fast frontal gerammt. Onkel Sergei konnte in letzter Sekunde in den Schneehügel ausweichen. Der betrunkene Fahrer hatte die Kontrolle verloren und war in den Baum gekracht.

Daniil erkennt, dass es ein Wunder ist, dass niemand verletzt ist. Wäre ihr Auto direkt hinter Onkel Sergeis gewesen, hätte der betrunkene Fahrer sie gerammt. Daniil und seine Freunde umarmen sich erleichtert. Und Vater betet: „Lieber Gott, danke, dass du uns alle beschützt hast und niemand verletzt wurde.“

Seitdem bittet Daniil Gott immer um seinen Schutz, bevor er wegfährt. Er sagt: „Ich weiß, dass Gott Gebete hört. Ich habe selbst erlebt, wie er sie erhört.“

Nicht von dieser Welt

Ivan schreibt gern Geschichten. Deshalb ist er ganz aufgeregt, als er hört, dass es einen Geschichten-Wettbewerb gibt. Alle Kinder in Russland sind aufgerufen, eine Weltall-Geschichte zu schreiben. Wer den Wettbewerb gewinnt, darf einen echten Kosmonauten (so nennt man Weltreisende in Russland) treffen.

Ivan würde gern jemanden kennenlernen, der schon einmal in den Weltraum geflogen ist. Und außerdem würde er gern eine Geschichte schreiben, die im Weltraum spielt. Deshalb denkt er sich eine Geschichte über zwei Kosmonauten aus, die zu einem Asteroiden fliegen. Die Geschichte wird drei Seiten lang, und Ivan gibt ihr den Titel *Ohne Rückkehr*. Ivan bittet seinen Vater, die Geschichte zu lesen und ihm Verbesserungstipps zu geben. Anschließend bittet Ivan Gott, seine Geschichte zu segnen, und dann schickt er sie ab.

Ein Monat vergeht. Zwei Monate vergehen. Drei Monate vergehen. Ivan wartet ungeduldig auf die Information, wer den Wettbewerb gewonnen hat.

Dann erhält er einen Brief. Darin steht, dass er gewonnen hat! Seine Geschichte wurde als die beste in seiner Altersgruppe ausgewählt. Ivan freut sich sehr. Er erinnert sich an sein Gebet und ist sich sicher, dass Gott es erhört hat.

Ivan liest, dass er in eine Stadt an der Küste zu der Siegerehrung eingeladen ist. Dort wird er auch den Kosmonauten treffen. Er ist schon ganz aufgeregt! Aber dann liest er, dass die Zeremonie an einem Sabbat stattfinden wird. Nun weiß er, dass er nicht hingehen wird. Er möchte Gottes Sabbat heiligen.

Ivan ist sehr enttäuscht. Hat Gott ihm nicht geholfen, dass seine Geschichte gewinnt? Er betet: „Lieber Gott, warum? Warum ist die Veranstaltung nicht an einem Sonntag oder an einem Montag, sondern an einem Sabbat, sodass ich nicht hingehen kann?“

An dem Sabbat, als die Siegerehrung stattfindet, geht Ivan in die Gemeinde statt zur Preisverleihung. Statt mit einem Kosmonauten trifft er sich mit Gott.

Dem Kosmonauten fällt jedoch auf, dass ein Sieger fehlt. Weil er den Jungen kennenlernen möchte, der eine so gute Geschichte geschrieben hat, beschließt er, ihn in seiner Heimatstadt Zaoksky zu besuchen.

Ivan ist sehr überrascht, als alle Schüler seiner Schule in die Aula gerufen werden. Dort steht der Kosmonaut auf der Bühne, und der Direktor bittet Ivan, nach vorn zu kommen. Alle Kinder klatschen für Ivan. Der Kosmonaut gratuliert dem Jungen und sagt: „Wir brauchen mehr kreative Leute wie dich in der Welt!“ Dann überreicht er Ivan mehrere Bücher über das Weltall, zwei Mützen und Abzeichen, die sonst nur Kosmonauten an ihren Anzügen tragen.

Ivan hätte nicht glücklicher sein können. Gott hat nicht nur sein Gebet erhört, eine gute Geschichte zu schreiben, er hat sogar dafür gesorgt, dass er einen echten Kosmonauten treffen konnte.

Santa Claus oder Jesus?

An einem Sabbatnachmittag geht die elfjährige Kamila auf der Straße in Lipetzk, Russland, auf eine Frau zu und bietet ihr eine Orange an. Die Frau nimmt überrascht die Orange und bedankt sich. Sie freut sich. Es ist kurz vor Weihnachten und in Russland schenkt man sich zu Weihnachten Orangen.

Dann sieht sie genauer hin und stellt fest, dass Kamila nicht allein ist. Bei ihr sind sechs andere Kinder, die von zwei Erwachsenen begleitet werden. Die Frau fragt: „Woher kommt ihr?“ Kamila antwortet: „Wir sind von den Pfadfindern in Zaoksky.“ Die Frau sieht sie staunend an und meint: „Was sind Pfadfinder?“ Kamila erklärt: „Es ist eine christliche Organisation für Kinder. Wir lesen gemeinsam die Bibel und unternehmen viele Dinge.“ Die Frau ist beeindruckt.

Dann entdeckt sie, dass einer der Pfadfinder ein Schild hält, auf dem steht: „An wen glaubst du? An Santa Claus, an Väterchen Frost oder an Jesus?“ Väterchen Frost ist die russische Version des Weihnachtsmannes.

Die Frau lächelt und sagt: „Ich glaube an Jesus. Die anderen beiden gibt es nicht.“ Kamila lächelt zurück und meint: „Das glaube ich auch!“ Als die Frau weitergeht, ruft ihr Kamila nach: „Fröhliche Weihnachten! Gott segne Sie!“

Einer der anderen Pfadfinder bietet einem Mann eine Orange an, der sie gern nimmt. Dann zeigt der Pfadfinder auf das Schild und fragt: „An wen glauben Sie?“ Der Mann lacht und meint: „Ich glaube natürlich an Santa Claus!“ Aber die Pfadfinder sehen, dass er nur Spaß macht. Als der Mann weitergeht, ruft ihm einer der Pfadfinder nach: „Fröhliche Weihnachten! Gott segne Sie!“

So verteilen Kamila und die anderen Pfadfinder an diesem Sabbatnachmittag noch viele weitere Orangen. Einige Leute wollen wissen, wer sie sind und woher sie kommen. Eine Frau erzählt, dass Jesus sie geheilt hat. Und eine andere bittet die Pfadfinder, für sie zu beten. Ein älterer Mann bittet Kamila, ihm zu helfen, eine Nummer in sein Handy einzuspeichern. Und alle freuen sich über die Orange.

Als die letzte Orange verteilt ist, gehen Kamila und ihre Freunde in die Adventgemeinde zurück. Sie sind dort das ganze Wochenende zusammen. Am Sonntag sagt Kamila: „Das Beste vom ganzen Wochenende war das Verteilen der Orangen und die Gespräche mit den Leuten über Jesus. Ich habe mich dabei glücklich und Gott nah gefühlt.“

Zwei Ohren zum Hören

Wie viele Ohren hast du? Zwei natürlich! Und wie viele Ohren brauchst du? Die Frage ist schon etwas schwieriger. Natürlich kannst du auch hören, wenn du nur ein Ohr hast. Ales aus Weißrussland hört nur mit einem Ohr. Das stellt der Arzt fest, als Ales drei Monate alt ist. Seine Mutter denkt, der Arzt habe einen Fehler gemacht. Sie arbeitet nämlich mit Kindern, die nicht hören können. Sie liebt diese Kinder, aber sie wünscht sich, dass ihr Kind normal hören kann.

Mutter macht mit Ales einen weiteren Hörtest. Und wieder zeigt sich, dass der Junge nur auf einem Ohr hört. Deshalb geht Mutter mit Ales in ein Spezialkrankenhaus für Kinder mit Hörproblemen und lässt ihn dort noch einmal testen. Und wieder kommt dasselbe Ergebnis heraus: Ales hört auf einem Ohr gut, auf dem anderen hört er nichts.

Nun ist sich Mutter sicher, dass ihr kleiner Sohn nicht normal hört. Sie fängt an zu weinen. Aber der Arzt sagt zu ihr: „Warum weinen Sie? Ihr Sohn hört doch auf einem Ohr! Besser als gar nichts!“ Aber Mutter ist trotzdem traurig und weint wieder, als sie zu Hause ist. Sie fragt Gott: „Lieber Gott, warum hast du das zugelassen?“

Um sich zu beruhigen, macht Mutter christliche Musik auf ihrem Handy an. Das erste Lied ist *Näher, mein Gott zu dir*. Mutter kennt das Lied schon, seit sie klein ist. Aber nun versteht sie zum ersten Mal, dass Gott wirklich ganz nah bei ihr ist. Das macht sie sehr froh, auch wenn sie immer noch traurig ist, weil ihr Sohn nicht richtig hören kann. Deshalb betet sie: „Lieber Gott, du kannst alles tun. Du hast Ales so gemacht, dass er nur mit einem Ohr hören kann. Aber du kannst ihn auch heilen und ihm zwei gesunde Ohren geben. Darum bitte ich dich.“

Drei Monate später hat Ales' Vater Geburtstag. Er wünscht sich nur eine Sache: dass Ales mit beiden Ohren hören kann. Mutter sagt zu ihm: „Lass uns Gott bitten, dass er dir das zum Geburtstag schenkt.“ Die beiden beten und fahren dann mit Ales ins Krankenhaus, wo noch einmal ein Hörtest gemacht werden soll. Dort müssen sie eine Zeit lang warten, bis ein Arzt für sie Zeit hat.

Als der Arzt mit dem Test fertig ist, sagt er: „Ihr Sohn hört auf beiden Ohren gut.“ Mutter kann es erst gar nicht glauben, dann ruft sie: „Gott hat ein Wunder getan!“

Die Eltern von Ales wissen: Jesus Christus, der große Arzt, hat ihren kleinen Sohn geheilt. Vater weint vor Freude über das wundervolle Geburtstagsgeschenk.

Heute ist Ales sechs Jahre alt und hört problemlos auf beiden Ohren. Er benutzt seine Ohren, um Biberverse und Lieder auswendig zu lernen. Und wenn er groß ist, will er seine Ohren dazu benutzen, Arzt zu werden und kranken Kindern zu helfen, gesund zu werden. Ales weiß, dass sein Gehör ein Geschenk von Gott ist.

Neue Freunde

Die zehnjährige Dasha aus Usbekistan unterhält sich nach der Schule mit ihren Freundinnen, als ihr ein Mädchen auffällt. Irgendetwas stimmt nicht. Das Mädchen hat einen blauen Rock an, der unbemerkt hinten nach oben geklappt ist.

Dasha ruft dem Mädchen nach: „Hey, du!“ Aber das Mädchen hört sie nicht und geht weiter. Dasha läuft ihr hinterher und zieht ihren Rock herunter. Das Mädchen erschrickt, weil sie nicht weiß, was Dasha von ihr will. Aber dann stellt sie fest, dass Dasha sie vor einer Peinlichkeit bewahren wollte, und bedankt sich.

Einige Tage später sieht Dasha das Mädchen wieder nach der Schule. Diesmal steht es bei seiner Mutter und sagt: „Schau, Mama, das ist das Mädchen!“ Dann ruft sie Dasha zu: „Komm bitte her! Meine Mama möchte dich kennenlernen.“ Als Dasha zu den beiden geht, sagt die Mutter: „Nastya hat mir erzählt, dass sie ein sehr freundliches Mädchen kennengelernt hat. Sie wollte, dass ich dich auch kennenlernen.“ Auch Dasha freut sich, Nastya und ihre Mutter kennenzulernen. Nastyas Mutter umarmt sie und schenkt ihr einen Keks. Seither läuft Dasha immer zu Nastyas Mutter, wenn sie sie sieht. Und Nastyas Mutter umarmt sie jedes Mal und fragt: „Wie geht es dir?“ Dasha, Nastya und ihre Mutter werden Freunde.

Nach einiger Zeit fragt Nastyas Mutter: „Dasha, wo wohnst du denn?“ Dasha antwortet: „Ich lebe bei meiner Oma.“ Daraufhin lädt Nastyas Mutter Dasha und ihre Großmutter ein, sie zu besuchen. Aber irgendwie findet die Großmutter keine Zeit für einen Besuch. Bald ist das Schuljahr zu Ende und Dasha verbringt die Sommerferien bei ihrer Mutter, die in einer anderen Stadt lebt. Deshalb sieht sie Nastya und ihre Mutter nicht mehr. Das macht sie traurig. Sie kann die beiden auch nicht anrufen, weil sie keine Telefonnummer von ihnen hat. Aber sie telefoniert jeden Tag mit ihrer Oma.

Eines Tages erzählt Oma, dass Nastyas Mutter zu Besuch gekommen ist. Die Großmutter sagt: „Sie ist eine sehr freundliche Frau.“ Deshalb gehen Dasha und ihre Großmutter Nastya und ihre Mutter besuchen, nachdem die Schule wieder angefangen hat. Am Ende des Besuchs sagt Nastyas Mutter: „Kommt doch wieder. Am besten, ihr kommt jeden Sabbat zu uns.“

Dasha und ihre Großmutter erfahren, dass Nastya und ihre Familie Adventisten sind. Jeden Sabbat feiern sie in ihrem Haus Gottesdienst. Die Familie ist in Dashas Stadt gezogen, um dort eine neue Adventgemeinde zu gründen. Dasha und ihre Großmutter sind die ersten, die regelmäßig in die Hausgemeinde kommen. Sie lesen von nun an regelmäßig in der Bibel und beten zu Gott.

Heute ist Dasha sechzehn Jahre alt und geht immer noch jeden Sabbat in die Hausgemeinde. Inzwischen kommen mehr Leute, und es gibt sogar eine Pfadfindergruppe mit zehn Kindern. Dasha ist gern Pfadfinderin. Und sie geht gern am Sabbat in den Gottesdienst. Bald möchte sie sich taufen lassen.

Ein Loch im Herzen

Lera aus Usbekistan wird mit einem Loch im Herzen geboren. Als sie vier Jahre alt ist, sagt der Arzt, sie müsse operiert werden, sonst werde sie sterben. Doch eine Herzoperation kostet viel Geld. Und Leras Eltern haben nicht so viel Geld. Sie wissen nicht, was sie tun sollen. Auch Leras Großmutter, die bei ihnen wohnt, kann ihnen das Geld nicht geben. Aber sie weiß, was sie tun kann – beten. „Lieber Gott, bitte lass meine liebe Lera am Leben!“, betet sie.

Einige Zeit später hört eine Ärztin von Lera und ihrer Herzkrankheit. Die Ärztin ist Christin und weiß, dass sich Leras Familie die notwendige Operation nicht leisten kann. Die Ärztin findet heraus, dass es Leute gibt, die dafür spenden, dass jedes Jahr acht Kinder aus Usbekistan eine kostenlose Herzoperation in Südkorea erhalten. Die Ärztin betet dafür, dass Lera in dieses Programm aufgenommen wird.

Anschließend berichtet sie Leras Mutter von dem Programm und dass Lera in Südkorea geholfen werden kann. Mutter sagt zu Lera: „Du wirst nach Südkorea fliegen. Dort kannst du leckeres Eis essen.“ Weil Lera Eis mag, ist sie einverstanden.

Großmutter will ihre Enkelin begleiten, aber die Leute aus Südkorea sagen: „Es dürfen nur die Kinder mitfliegen.“

So fliegt Lera mit sieben anderen Kindern nach Südkorea. Sie hat ein bisschen Angst vor den unbekanntenen Ärzten. Auch die Ärzte scheinen sich etwas unwohl zu fühlen. Lera ist das kleinste und jüngste Kind in der Gruppe. Die Ärzte sind überrascht, dass Lera für die Operation ausgesucht wurde. Aber sie wollen ihr helfen.

Zwei Tage nachdem Lera in Südkorea angekommen ist, fragt eine freundliche Ärztin sie: „Lera, was isst du am allerliebsten?“ Das ist eine leichte Frage und Lera ruft: „Eis!“ Die Ärztin geht mit Lera in eine Eisdiele und das Mädchen sucht sich Pistazien-eis aus. Dann kaufen sie noch Eis für alle anderen Kinder.

Lera wird als letztes der acht Kinder operiert. Die Ärzte können das Loch in ihrem Herzen schließen. Zwei Wochen später darf sie wieder nach Hause fliegen. Sie hat ganz viele Stifte, Hefte und Fotos aus Südkorea, die sie geschenkt bekommen hat, dabei.

Lera wird zu Hause in Usbekistan schnell gesund. Ihre Eltern und ihre Großmutter sind darüber sehr glücklich. Jeden Abend vor dem Schlafengehen kommt Großmutter zu Lera und betet mit ihr. Sie sagt: „Danke, lieber Gott, dass du bei Lera bist. Danke, dass sie nach Südkorea fliegen und gesund werden konnte!“ Dann betet Lera: „Lieber Gott, danke für alles!“

Heute ist Lera ein gesundes Mädchen. Sie geht gern zu den Pfadfindern und spielt Geige. Dass sie früher sehr krank war, sieht man nur, weil sie eine Narbe auf der Brust hat. Lera sagt: „Die Narbe erinnert mich daran, dass Gott mein Leben gerettet hat. Ohne die Operation wäre ich gestorben. Gott hat mich gesegnet.“

In Gottes Hand

Der kleine Khachik aus Georgien sitzt beim Essen immer in einem Hochstuhl. Und er weiß ganz genau, wie er sich hinsetzen soll. Aber eines Tages will Khachik etwas Neues ausprobieren. Seine Mutter setzt ihn in den Hochstuhl und stellt einen Teller mit Makkaroni mit Soße vor ihn. Khachik liebt Makkaroni mit Soße. Aber er denkt, dass die Nudeln vielleicht noch besser schmecken, wenn er sich auf die Armlehne des Hochstuhls setzt.

Also windet sich Khachik aus seinem Sitz und setzt sich auf die Armlehne. Er liebt seine neue Freiheit! Seine Beine sind nicht mehr unter dem kleinen Tischchen gefangen. Khachik gefällt auch die neue Aussicht. Er sieht sich im Raum um und nimmt dann einen Löffel voll Makkaroni und Soße.

Plötzlich fällt er nach hinten!

Mutter sieht, wie Khachik aus dem Hochstuhl fällt. Sie ist in seiner Nähe, aber nicht nah genug, um ihn aufzufangen. Khachik fällt zu Boden und schlägt mit dem Hinterkopf auf.

Mutter schreit und rennt zu ihrem kleinen Jungen. Khachik bewegt sich einige Zeit lang gar nicht, dann öffnet er die Augen und sieht mit leerem Blick zur Seite. Mutter nimmt Khachik in die Arme und betet: „Lieber Gott, bitte gib mir meinen Sohn zurück! Ich passe ab jetzt auch besser auf ihn auf!“

Die Zeit scheint stillzustehen.

Plötzlich beginnt Khachik laut zu schreien. Als Mutter das hört, denkt sie sofort daran, wie Khachik geschrien hat, als er geboren wurde. Es ist, als wäre ihr Sohn noch einmal geboren worden!

Khachik sieht seine Mutter an. Seine Augen sind nun normal. Er weiß nicht, was passiert ist. Er weiß nur, dass sein Kopf sehr wehtut.

Aber Mutter weiß, was passiert ist, und sie dankt Gott. Dann ruft sie einen Krankenwagen. Die Sanitäter untersuchen Khachik und stellen fest, dass es ihm gut geht. Sie nehmen ihn trotzdem mit ins Krankenhaus, damit er gründlich untersucht wird. Der Arzt sagt anschließend, dass Khachik völlig gesund ist. Er hat nur etwas Kopfschmerzen.

An diesem Tag hat Mutter Gott neu kennengelernt. Sie hat verstanden, dass das Leben von jedem Menschen – ihres und auch Khachiks – in Gottes Hand ist. Darüber ist sie sehr froh.

Ein Geschenk von Gott

Als Lana zwei Jahre alt ist, fragt ihre Mutter sie, was sie sich zu Neujahr wünscht. Das ist eine normale Frage in Georgien. In vielen Ländern fragen Eltern ihre Kinder, was sie sich zu Weihnachten wünschen. Aber in Georgien, wo Lana lebt, bekommen die Kinder am ersten Tag des Jahres Geschenke.

Als Mutter fragt: „Lana, was wünschst du dir zu Neujahr?“, antwortet diese: „Ich wünsche mir einen kleinen Bruder.“ Lana hat keine Geschwister. Mutter hätte auch gern noch ein Kind, aber sie denkt, dass sie keine Kinder mehr bekommen kann. Daher bekommt Lana zu Neujahr keinen Bruder.

Als Lana drei Jahre alt ist, fragt Mutter sie wieder, was sie sich zu Neujahr wünscht. Und Lana antwortet wieder: „Ich wünsche mir einen kleinen Bruder.“ Mutter ist überrascht; sie dachte, Lana hätte ihren Wunsch von letztem Jahr vergessen. Aber Lana bekommt auch dieses Jahr keinen Bruder.

Als Lana vier Jahre alt ist, wünscht sie sich wieder einen kleinen Bruder zu Neujahr. Und wieder bekommt sie keinen.

Als Lana fünf Jahre alt ist, antwortet sie auf Mutters Frage nach ihrem Neujahrswunsch: „Ich wünsche mir eine Puppe.“ Sie hat ihren Wunsch nach einem Bruder vergessen. Aber Mutter hat ihn nicht vergessen.

Als Lana neun Jahre alt ist, wird Mutter schwanger. Mutter ist so glücklich! Sie hat nicht damit gerechnet, noch ein Kind zu bekommen. Und nun wird sie einen kleinen Jungen haben. Mutter ist sich sicher, dass das Baby ein Geschenk von Gott ist.

Als Lana erfährt, dass sie einen kleinen Bruder bekommen wird, erinnert sie sich sofort wieder an ihren früheren Neujahrswunsch. Sie fragt: „Können wir meinen Bruder Alex nennen?“ Mutter antwortet: „Alex? Warum nicht. Wenn du das gern möchtest, nennen wir ihn Alex.“

Mutter kommt mit Baby Alex an Lanas zehntem Geburtstag aus der Klinik nach Hause. Mutter hat Lana keinen Geburtstagskuchen backen und keine Geschenke kaufen können. Aber das macht Lana nichts aus. Sie hat jetzt einen kleinen Bruder. Sie sagt: „Ein Bruder ist besser als ein Kuchen und Geschenke!“

Alex ist wirklich ein Geschenk von Gott. Bevor er geboren wurde, hat die Familie nicht viel an Gott gedacht. Aber als eine Nachbarin Alex sieht, erzählt sie Mutter von dem Kinderzentrum der Adventgemeinde, wo der kleine Junge spielen und etwas über Gott lernen kann, während Mutter mit anderen Müttern die Bibel studiert.

Heute geht die Familie jeden Sabbat in den Gottesdienst, und Lana geht in die Pfadfindergruppe. Mutter ist sehr glücklich, dass Alex geboren wurde. Die Familie hat nun nicht nur einen Jungen, sondern auch einen Vater im Himmel, den sie kennen und lieben. Alex weiß: „Ich bin ein Geschenk von Gott.“

Wer kennt die Zukunft?

Großmutter Roza aus Armenien macht sich Sorgen um die Zukunft. Was wird morgen passieren? Wird sie gesund sein? Wird ihre Familie sicher sein? Wird sie viele Enkel haben? Großmutter will es herausfinden. Sie hat gehört, dass es jemanden gibt, der die Zukunft vorhersagt, wenn man dafür bezahlt. Der Wahrsager wohnt ein ganzes Stück von Großmutters Haus entfernt. Und weil kein Bus dorthin fährt, hält sie auf der Straße ein Taxi an. Der Taxifahrer fragt: „Wohin möchten Sie?“ Großmutter erzählt, dass sie zu einem Wahrsager möchte, und nennt seine Adresse. Der Taxifahrer fragt zurück: „Warum wollen Sie zu einem Wahrsager? Nur Gott kennt die Zukunft! Es wäre viel besser, Sie würden mit ihm sprechen.“

Großmutter Roza ist neugierig. Sie möchte mehr über Gott erfahren. Sie weiß, dass in Armenien schon seit Hunderten von Jahren Christen leben, ja, dass Armenien das erste Land der Welt war, das sich offiziell zum Christentum bekannte. Das war im Jahr 301. Aber inzwischen schreiben wir das Jahr 1964, und das Christentum ist in Armenien verboten. Wer über Gott spricht oder in der Bibel liest, kann verhaftet werden.

Der Taxifahrer sagt: „Ich heiße Garnik. Kommen Sie doch mit zu mir, statt zu einem Wahrsager zu gehen. Ich erzähle Ihnen etwas über Gott.“ Großmutter Roza ist einverstanden. Zu Hause nimmt Garnik seine Bibel und zeigt Großmutter, dass Gott den Himmel und die Erde geschaffen hat. Dann lädt er sie ein, am nächsten Sabbat wiederzukommen. In der Stadt gibt es nämlich keine Adventgemeinde, aber die Adventisten treffen sich jeden Sabbat in Garniks Wohnung.

Von nun an geht Großmutter Roza jeden Sabbat zu Garnik in den Gottesdienst. Dort lernt sie, dass Gott den Menschen verboten hat, zu Wahrsagern zu gehen. Sie lernt auch, dass Garnik die Wahrheit sagte, als er erklärte, nur Gott kenne die Zukunft.

Großmutter Roza übergibt ihr Leben Gott und lässt sich taufen. Danach macht sie sich keine Sorgen mehr um die Zukunft. Stattdessen spricht sie mit Gott darüber. Sie bittet ihn, dass er ihr hilft, gesund zu bleiben. Sie bittet ihn, dass ihre Familie sicher ist. Und sie bittet ihn, sich um ihre Enkel zu kümmern.

Einige Zeit vergeht. Dann kommt Yakov, einer ihrer Enkel, sabbats mit in die Hausgemeinde. Einige Zeit später lässt sich eine ihrer vier Töchter taufen. Großmutter Roza betet weiterhin für ihre Familie. Sie betet darum, dass in Zukunft alle ihre Kinder und Enkel an Gott glauben.

Als die Sowjetunion zusammenbricht, wird Armenien ein selbstständiges Land, und die Leute dürfen an Gott glauben ohne Angst vor einer Verhaftung haben zu müssen.

Leider stirbt Großmutter Roza ein Jahr später mit 68 Jahren. Aber Gott beantwortet ihre Gebete weiterhin. Bei der Beerdigung sprechen zwei Adventisten, die Großmutter Roza sehr gern hatten, über Gott und seine Liebe. Das beeindruckt Großmutters Familie sehr und die Familienmitglieder beginnen, in der Bibel zu lesen. Ein Jahr später werden neun Familienmitglieder getauft.

Frühling, Schule und Sabbat

Syuzanna sieht traurig aus, als sie von der Schule nach Hause kommt. Sie erzählt ihrer Mutter: „In der Schule findet die Frühlingstalentschau statt.“ Mutter ist überrascht. Normalerweise freut sich Syuzanna über besondere Schulaktivitäten und nimmt gern daran teil. Syuzanna erklärt, ihre Lehrerein habe angekündigt, dass die Klasse Teil eines besonderen zweistündigen Programms ist. Mit diesem soll die Ankunft des Frühlings gefeiert werden. Alle Kinder machen mit. Die Lehrerin hat gesagt, Syuzanna dürfe ein Gedicht eines armenischen Dichters aufsagen und mit dem Schulchor ein Lied singen. Aber die Talentschau findet an einem Sabbat statt.

Nun versteht Mutter, warum Syuzanna traurig ist. Sie sagt: „Wir sprechen mit Gott darüber. Er hat alles in seiner Hand. Und das Wichtigste ist, dass wir Gott zeigen, dass wir ihn lieb haben und seine Gebote gern halten.“ Syuzanna weiß, dass im vierten Gebot steht, man soll sechs Tage arbeiten und den Sabbat heilighalten. Schule und Schulprogramme sind Arbeit.

Mutter betet: „Lieber Gott, danke, dass Syuzanna die Möglichkeit hat, bei der Frühlingstalentschau mitzumachen. Danke für die Talente, die du ihr gegeben hast. Wir möchten deine Gebote halten. Wir bitten dich, dass Syuzanna an der Vorführung teilnehmen kann. Amen.“ Nach dem Gebet ist Syuzanna nicht mehr so traurig.

Am Abend ruft Mutter Syuzannas Lehrerin an und erklärt, dass Syuzanna nicht beim Programm mitmachen könne, weil es an einem Sabbat stattfindet. Sie fragt, ob die Talentschau auf einen anderen Tag verlegt werden könne. Aber die Lehrerin sagt, das gehe nicht, weil schon viele Vorbereitungen getroffen wurden.

Am nächsten Tag liest Mutter in einem Chatroom für Eltern und Lehrer der Schule, dass die Frühlingstalentschau vom Samstag auf Freitag vorverlegt wurde. Mutter ruft sofort die Lehrerin an und bedankt sich. Die Lehrerin sagt: „Ich habe das getan, weil sie mir erklärt haben, warum Syuzanna am Samstag nicht mitmachen kann.“

Als Syuzanna von der Schule heimkommt, erzählt ihr Mutter gleich die gute Nachricht. Syuzanna ist sehr glücklich! Sie lacht über das ganze Gesicht. Sie hat verstanden, wie wichtig es ist, sich an Gottes Gebote zu halten. Und sie hat verstanden, dass Gebet sehr viel bewirken kann. Nun kann sie doch an der Frühlingstalentschau teilnehmen. Sie ist Gott sehr dankbar!

Daniels Tag

Der vierjährige Daniel aus Armenien weiß genau, was er morgens nach dem Aufwachen als Erstes tut. Er macht sein Bett und wäscht sich. Dann liest er ein Kapitel in seiner Kinderbibel. Er liest noch sehr langsam, aber das macht nichts. Danach macht er zehn Minuten Sport. Und anschließend geht er zu seinen Eltern ins Wohnzimmer. Dort hält die Familie zusammen eine Andacht.

An einem Morgen arbeitet Vater am Laptop, als Daniel ins Wohnzimmer kommt. Als dann auch Mutter aus der Küche kommt, legt er ihn zur Seite. Die drei knien sich hin und Daniel betet als Erster: „Danke, lieber Gott, dass du mich aufgeweckt und mir einen neuen Tag geschenkt hast. Bitte hilf mir, ein guter Junge zu sein. Hilf mir, dich lieb zu haben. Amen.“ Dann öffnet Mutter die Kinderbibel. Sie liest die Geschichte, wie Jesus gekreuzigt wurde. Dass die römischen Soldaten Nägel in die Hände und Füße von Jesus hämmerten, schockiert Daniel. Er weiß, dass das sehr weh getan haben muss. Es tut ihm leid für Jesus.

Nach der Andacht setzt sich die Familie zum Frühstück an den Küchentisch. Daniel betet: „Jesus, bitte segne das Essen. Amen.“ Dann isst er sein Lieblingsfrühstück: Buchweizenbrei, von Mutter selbst gebackenes Brot, Vanillejoghurt und eine Banane.

Weil Mutter sagt, dass es wichtig sei, sich nach dem Essen zu bewegen, putzt Daniel gleich seine Zähne und geht anschließend mit ihr zwanzig Minuten spazieren. Daniel spricht über sein Lieblingsthema: Hunde. Als Daniel damit fertig ist, spricht Mutter über ihr Lieblingsthema: richtiges Verhalten. Sie fragt: „Was machst du, wenn dich ein anderes Kind nervt?“ Daniel weiß es nicht. Deshalb erklärt Mutter: „Bitte Gott, dir zu helfen, dem Mädchen oder Jungen zu vergeben.“ Daniel nickt.

Als er wieder zu Hause ist, spielt Daniel mit seinen Autos, während Mutter das Mittagessen kocht. Heute gibt es Wareniki, Teigtaschen mit einer Füllung aus Kartoffelbrei. Nach dem Essen putzt sich Daniel wieder die Zähne und spielt den Nachmittag über mit seinen Bausteinen und anderen Spielsachen. Vor dem Abendessen räumt er alles wieder auf.

Nach dem Abendessen putzt Daniel wieder seine Zähne. Danach geht er mit Mutter in die Adventgemeinde zur Chorprobe. Daniel singt im Kinderchor, den Mutter leitet.

Als sie wieder zu Hause sind, gehen Daniel und Mutter zum Kühlschrank. Dort hängt eine Liste, auf der Daniels Aufgaben für jeden Tag der Woche stehen. Mutter liest vor: „Um 8 Uhr aufgestanden – abgehakt. Bett gemacht – abgehakt. Sport gemacht – abgehakt. In der Bibel gelesen – abgehakt. Zähne geputzt – abgehakt.“ Auf der Liste steht auch: freundlich sein, Spielsachen aufräumen, um Verzeihung bitten, wenn nötig. Mutter kann alles abhaken. Als Letztes steht dort: „Um 21:30 Uhr ins Bett gehen.“ „Wie spät ist es jetzt?“, fragt Mutter. Daniel ist sich nicht sicher. Aber es ist noch nicht 21:30 Uhr. Die Familie betet noch zusammen, und dann macht sich Daniel bettfertig. Pünktlich liegt er im Bett und weiß: Es war ein guter Tag.

© 2024 Advent-Verlag · 21337 Lüneburg
Übersetzung und Bearbeitung: Angelika Uhlmann
Druck: Thiele & Schwarz · Kassel